

«Um jede Rückkehr der Unterdrückung zu verhindern»

Das Werk der französischen Philosophin Simone Weil hat seine Aktualität behalten

Während ihres kurzen Lebens erschien sie den Zeitgenossen als eine Provokation: Die französische Philosophin Simone Weil war für die einen ein Ärgernis, für die andern Ansporn und Vorbild, weil sie die Übereinstimmung zwischen Erkenntnis, politischer Theorie und alltäglicher Realität vorgelebt hat. Simone Weil wäre am 3. Februar 1989 80jährig geworden; tatsächlich ist sie im Sommer 1943 im englischen Exil an den Folgen von Unterernährung und Erschöpfung gestorben.

■ VON MAJA WICKI

Noch heute gelten Bewunderung und Ablehnung in erster Linie der Frau und Denkerin Simone Weil selber; dass sie z. B. als rastlose religiöse Natur und als furchtlose politische Kämpferin, die Zeit ihres Lebens Partei für die Unterdrückten und Unglücklichen, für die «Sklenen» ergriff, ihre jüdische Herkunft und Zugehörigkeit verleugnete, obschon sie von der Verfolgung und drohenden Vernichtung ihres Volkes nicht ausgenommen war. Oder dass sie als überzeugte Anarcho-Syndikalistin und Verfechterin der unantastbaren Gleichheit jedes Menschen in ihrem Theorieentwurf einer freien Nachkriegsgesellschaft, den sie in London für die französische Exilregierung verfasste, massgeblich platonische Ideen von Hierarchie und Ordnung übernommen und vertreten hat. Simone Weils Werk dagegen wird erst jetzt und erst allmählich ganz erschlossen: ihre scharfsinnige Analyse der Machtverhältnisse zur Zeit des aufkommenden Nationalsozialismus und des erstarkenden Stalinismus, ihre Untersuchungen der Gründe sozialer Unterdrückung sowie ihr in ihren «Cahiers» entwickelter existenzphilosophischer Ansatz.

Albert Camus, damals Lektor beim Verlag Gallimard und Herausgeber einzelner Schriften Simone Weils, der sich in seinem Buch «L'homme révolté» an der vier Jahre älteren Denkerin orientierte, schrieb, dass ein Wiedererstehen Europas nicht vorstellbar sei ohne Berücksichtigung ihrer Forderungen. Sie wurden nicht berücksichtigt, das war klar: Sie standen quer zur Fortschrittseuphorie, zum Wiederaufbaufrühling, zum beginnenden Konsumrausch und Produktionsübermut, zum bedenkenlosen Verbrauch der Erdressourcen, zum überhandnehmenden Bürokratismus und zur entmenslichenden Gleichgültigkeit und gleichzeitigen Machtkonzentration in den zunehmend rationalisierten Industrien und Grossunternehmen in wachsenden Grossstädten.

Eine Theorie der Befreiung

Simone Weils politische Theorie ist eine Theorie der Befreiung aus der Entwurzelung und Entfremdung, doch «geschieht» diese Befreiung nicht «einfach» mit historischer Notwendigkeit. Ihre Marxismus-Kritik übt sie als Systemkritik. Befreiung im Sinn der «Einwurzelung» stellt sich ein als Resultat der Umkehr zu einer Neukonzeption der Arbeit, hält sie fest, durch welche Arbeit wieder Werk der Hände und des Geistes, überschaubares und verantwortliches Mitschöpfertum bedeutet. Sodann der Umkehr zu einer Redimensionierung der gesellschaftlichen Verhältnisse, dank der die Anonymität der Vermassung aufgehoben wird und jedem Individuum wieder auf erkennbare Weise Würde und Verantwortung zukommt.

Simone Weils Reflexion über die Gründe und Folgen der Vermassung und der Verelendung der Massen hatte jedoch lange vor dem Exil in London begonnen. Im Sommer 1932 fuhr die junge Philoso-



Simone Weil als «Teenager», 1921.

(Bild Pressedienst)

phin, die ein Jahr zuvor promoviert hatte, für zwei Monate nach Berlin. Sie wollte sich selbst über die sozialen Bedingungen der deutschen Arbeiter informieren, über die Chancen oder Schwächen von deren Organisation in den Gewerkschaften, in der KPD oder in der SPD; und sie wollte Genaueres über das Bedrohungspotential des erstarkenden Nationalsozialismus wissen und über die zunehmende Lähmung der demokratischen Strukturen. Angesichts der Massen gedemütigter, verzweifelter Arbeitsloser, «fünfeinhalb Millionen» Menschen, die nicht kämpfen, weil sie ganz und gar gebrochen sind», kam sie zum Schluss, dass von einem bestimmten Grad der Abhängigkeit und Entwürdigung an eine Revolte nicht mehr möglich ist, sondern nur noch die vollständige Unterwerfung der Menschen unter die entwürdigenden Bedingungen.

Die Frage der Macht

Simone Weil erkannte, dass das Konzept der Revolution als Konzept gesellschaftlicher Veränderung neu überdacht werden musste. Der Umsturz der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse würde das strukturbedingte Elend der Arbeiter nicht aufheben, weil die Struktur des Elends in der Instrumentalisierung der Arbeiter besteht, und weil die Vertauschung von Mitteln und Zwecken Teil und Ausdruck einer ganzen Herrschaftsstrategie, letztlich jeder Herrschaftsstrategie ist. «Alles reduziert sich auf die Frage der Macht», folgert sie im Rückblick. Ob die wenigen Mächtigen, welche die vielen Abhängigen unterwerfen, sich im privaten Kapitalismus oder im Staatskapitalismus Macht verschaffen, schien ihr keinen Unterschied auszumachen.

Macht polarisiert, und die Mächtigen operieren immer in Hinblick auf Erhaltung und Vergrösserung ihrer Macht. Simone Weil erkannte im Lauf ihrer Recherchen, dass die Unterdrückten längst aufgestanden wären, hätten sie, nach der Marxschen Formel, «nur ihre Ketten zu verlieren» gehabt. Doch ein grosser Teil hatte schon leicht vergoldete Ketten zu verlieren – nicht nur die durch die Arbeit gewährte Subsistenz, sondern auch Frei-

zeit und gewisse kulturelle Angebote – und liess sich daher einschüchtern durch die Drohung von Entlassung und Arbeitslosigkeit. Und der gleiche Teil und mit ihm die arbeitslosen Hungrigen liess sich ködern durch in Aussicht gestellte Belohnung oder Beförderung bei Wohlverhalten.

Zu dieser Taktik zur Verhinderung revolutionärer Vorbereitungen gesellte sich eine weitere, die Simone Weil durchschaute. «Die Mächtigen haben kein wichtigeres Interesse, als die Kristallisation der unterworfenen Massen zu verhindern oder, da sie nicht immer verhindern werden kann, sie so selten wie möglich zu machen... Das Ohnmachtsgefühl aufrechtzuerhalten, ist der erste Paragraph einer geschickten Politik der Herren.»

Krieg als Ereignis im Innern der Gesellschaft

Simone Weils Machtkritik betrifft weit mehr als ausbeuterische Produktions- und ungerechte Eigentumsstrukturen. Sie fasst jedes System von Über- und Unterordnung ins Auge, in welchem Macht als Selbstzweck zelebriert wird und das den einzelnen Menschen zu seinen Zwecken missbraucht. Jedes dieser Systeme stützt sich, mehr oder weniger, auf die Umkehrung von Mitteln und Zwecken. Und darin, betont Simone Weil, liegt die Hauptursache für das Entstehen totalitärer Systeme, sowohl politischer wie wirtschaftlicher, kapitalistischer wie marxistischer. Die rücksichtsloseste Ausübung von Macht, die gewalttätigste Zuspitzung eines Systems der Menschenverachtung und Willkür erkennt sie im Krieg. Es gibt keine Form von Krieg, erklärt sie, der nicht letztlich ein Krieg der Mächtigen gegen die diejenigen Menschen ist, die ihn führen müssen und die in ihm getötet werden, weniger ein Ereignis zwischen Staaten als ein Ereignis im Innern der menschlichen Gesellschaft.

Simone Weils Antimilitarismus und Pazifismus (den sie nach Hitlers Einfall in die Tschechoslowakei allerdings revidierte) gründet in ihrer Analyse von Macht und Unterdrückung. Sie warnt in diesem Zusammenhang insbesondere

vor der Verführungsmacht der Sprache. Doch ihre Beispiele aus der langen Geschichte der sinnlosen Kriege blieben damals, in der parolengesättigten und propagandahörigen Welt der Aufrüstung und Kriegsvorbereitung ungehört. Sie sind heute noch immer aktuell. Ebenso behält ihre 1932 ausgesprochene Warnung vor dem Betrug der Arbeiter durch den Nationalsozialismus die prognostische Bedeutung, die ihr zukam, obwohl sie damals überhört wurde.

«Hitler bedeutet organisierter Massenmord, Beseitigung jeder Freiheit und Kultur», sagte sie 1932 voraus, und sie machte klar, das die propagandistische Verkoppelung der sozialen Frage mit der nationalistischen den Verrat an der Sache der Arbeiter vorprogrammierte. Der «Sozialismus» im National-«Sozialismus» diene vor allem der antisemitischen Aufhetzung, der zufolge «allein die Juden den oppressiven Charakter des deutschen Kapitalismus hervorriefen». Für die Schaffung eines starken Dritten Reichs, das sah Simone Weil klar voraus, würde Hitler die Allianz mit dem Grosskapital und der Grossbourgeoisie brauchen. Diese verachteten zwar Hitler, bedienten sich jedoch seiner aus Angst vor der zunehmenden Bedrohung durch die Massen verelendeter Arbeitsloser. Und Hitler wiederum benutzte ein mögliches Bündnis mit der KPD (anlässlich des Berliner Verkehrsarbeiterstreiks), um die Grossbourgeoisie zu erpressen) ein «Zustand gegenseitiger Erpressung», diagnostizierte Simone Weil schon 1932, deren Opfer die Massen gedemütigter einzelner waren, vereinzelt durch Hunger, Angst und Tod. Jedoch «was jene betrifft, die denken, lieben, in politischer Aktion die Reinheit ihres Geistes und Herzens umsetzen wollen, so können sie nicht anders als ermordet werden, selbst von den Ihren verlassen», beschrieb sie zum voraus die scheinbar vergeblichen Opfer des Widerstandes.

Es braucht das «wache Bewusstsein»

Doch die Kraft zum revolutionären Umschwung «konnte sich im Geheimen erhalten, daran glaubte sie nicht nur, sondern sah sich dessen auch durch historische Vergleiche versichert; diese Kraft konnte sich unvermittelt auf viele Schwache und Unterdrückte übertragen.

Mit dieser 1939 festgehaltenen Hoffnung wird ihre, im Vorfeld von Hitlers Machtübernahme 1932 entworfene Revolutionstheorie in einer grösseren Gesetzmässigkeit verankert. Nicht die revolutionäre Situation schafft allein die Voraussetzung für Aufstand und gesellschaftlichen Umsturz; Unterdrückung und Verelendung genügen nicht. Wessen es bedarf, ist das wache Bewusstsein. «Eine Revolution kann nur durch bewusste und verantwortliche Menschen geführt werden», hielt sie schon 1932 fest, eine Tatsache, die heute noch totalitäre Regimes zur Knebelung der kritischen Bewusstseinsvermittlung in der Presse oder in Versammlungen veranlasst. Doch selbst in einer freien Gesellschaft, wenn jede Unterdrückung aufgehoben wäre, müsste das machtkritische Potential des Bewusstseins, «der revolutionäre Geist», erhalten bleiben, hielt sie fest, um jede Rückkehr der Unterdrückung zu verhindern.

Der Verlag Gallimard, Paris, bereitet eine Gesamtausgabe der Werke Simone Weils vor. In einer von Heinz Aboesch besorgten Übersetzung sind wichtige Texte aus «Oppression et liberté», Gallimard 1955, und aus «Ecrits historiques et politiques», Gallimard 1960, deutsch zugänglich: Simone Weil, «Unterdrückung und Freiheit», Verlag Rogner und Bernhard bei Zweitausendeins, München 1987, 273 S., 18 Fr.